

Hier ein Bericht von Ulrich Boden über seine ersten Erfahrungen mit Kalligraphie:

Die meisten von uns waren Anfänger, wir hatten aber auch ein paar Kunstmaler unter uns, die das neue Kunsthandwerk sehr schnell aufnahmen; andere dagegen, so wie ich, brauchten etwas mehr Zeit, das Neue zu erlernen. Am Anfang trafen wir uns einmal in der Woche, nach einem Jahr sogar zweimal. Wir saßen an Klappischen mit Zeichenbrettern, die 80 Grad steil waren, eng zusammen und man fühlte sich sehr eingeschränkt. Wir lernten mit schrägen Stahlfedern und mit schwarzer Pelikan Tinte zu schreiben und fingen mit der Rundschrift an, die auch Fundament-Schrift genannt wird. Diese Schrift beruht auf graden Linien und Kreisen, oder Teilen von Kreisen. Die kleinen Buchstaben stammen von einem Manuskript ab, dem „Ramsey Psalter“ aus dem Jahr 975 AD. Die großen Buchstaben beruhen auf einer Gedenktafel an der Säule des Kaisers Trajan in Rom.

Hier lernten wir also eine Schrift, die eigentlich schon allgemein bekannt war und in Kunst-Schulen als erstes immer gelehrt wurde. Bald merkten wir aber, dass dieses Schreiben irgendetwas anderes hatte, was man in anderen Schulen einfach nicht lernen konnte. Uns wurde gesagt, wir müssten die volle Aufmerksamkeit an den Punkt geben, wo die Spitze der Feder und die Schreibfläche, das Papier oder Pergament, zusammenkommen, und genau dort die Aufmerksamkeit ruhen lassen. Die Feder und der Federhalter sei nur eine Verlängerung des menschlichen Instruments, des Armes und der Hand. Diesen Punkt des Zusammentreffens und die Ruhe und Zuwendung sollte man selbst entdecken, um Frieden und Eintracht dort zu finden und auch zu genießen. Dazu sagte man uns noch, wir sollten keinen Anspruch auf irgendwelche Ergebnisse unterhalten, und auch keine Meinung über unser gutes oder schlechtes Schreiben haben: Das Schreiben, die Arbeit, war nur für die Arbeit selbst. Wir wurden auch angeregt, die Hand genau zu beobachten, um zu erkennen, wie schön dieses Instrument ist; und auch das Bewusstsein, unser eigenes Selbst begrüßen und anerkennen, und fühlen, wie alles verbunden ist, der Arm, die Hand und die Feder, bis zum Treffpunkt am Papier. Alles was man zu tun hat, wurde immer wieder gesagt, war und ist, Beobachter zu sein und die Bewegungen der Federspitze auf dem Papier in Stille zu folgen und die volle Aufmerksamkeit dort zu lassen. Und dann sehen, was sich auf dem Papier aufzeichnet, als ein Teil der Schöpfung.

Einige von uns wollten mehr lernen und studierten dann auch an der Hochschule für Kalligraphie, während andere ernstlich Kalligraphie zu Hause übten. Mehrere Bücher wurden in Kalligraphie geschrieben und auch verlegt. Viele Jahre lang brachten die Kalligraphen einen Kalender heraus, der sehr gefragt war. Letztes Jahr wurde ein Kalligraphie-Workshop für alle eingeführt, die in Gemeinschaft üben und sich verbessern möchten. Es geht also gut weiter.

London, 26. Februar 2007

Der ausführliche Artikel steht auf Wunsch gerne zur Verfügung.